



**Uraufführung**  
28. August 1926

**Deutscher Verleihtitel 1920er**  
„Drei ehrliche Banditen“

**Originallänge 1926 (35mm)**  
2.655 Meter = 106 Min. bei 22 Bildern je Sekunde

**Länge der überlieferten Fassung**  
2.508 Meter = 100 Min. bei 22 Bildern je Sekunde

**Inhalt** Die drei Banditen Bull, Mike und Spade treffen auf einen Zug von Siedlern auf dem Weg nach Dakota. 1876 hat die Regierung das Land zur Besiedlung freigegeben und so ziehen tausende gen Westen. Darunter auch die junge Lee mit ihrem Vater, der bei einem Angriff der Banditen ums Leben kommt. Lee, nun auf sich allein gestellt, findet in den drei Ganoven - ehrenhafte Männer durch und durch - nun Beschützer und Begleiter. Sehr zum Ärger des korrupten Sheriffs Hunter, der selbst eine Verbrecherbande beschäftigt und seine Macht gegen die Bewohner und den Pfarrer der Stadt wendet. Die ehrlichen Banditen hingegen suchen und finden für Lee einen passenden Mann und beschützen das junge Paar vor Hunter und seiner Gang bis zum Kampf auf Leben und Tod.

Recherche, Text & Gestaltung: Richard Siedhoff  
www.richard-siedhoff.de

**Regie** John Ford  
**Regieassistent** Edward O'Fearna  
**Buch** John Stone  
**nach dem Roman** „Over the Border“ von Herman Whitaker  
**Kamera** George Schneiderman  
**Zwischentitel** Ralph Spence, Malcom Stuart Boylan  
**Schnitt** William Nolan  
**Ausstattung** Sam Benson  
**Produktion** William Fox  
**Vertrieb** Fox

**Darsteller**  
 George O'Brien Dan O'Malley  
 Olive Borden Lee Carleton  
 Lou Tellegen Sheriff Hunter  
 Tom Santschi „Bull“ Stanley  
 J. Farrell MacDonald Mike Costigan  
 Frank Campeau „Spade“ Allen  
 Priscilla Bonner Millie  
 Otis Harlan Zach Little  
 Phillis Haver Lily  
 Georgie Harris Joe Minsk  
 Alex Francis Pastor Benson  
 Jay Hunt Nat Lucas

**Stummfilm & Live-Musik**  
 Richard Siedhoff  
 am Klavier

**3 Bad Men**  
 Ein Western von John Ford

USA 1926, ca. 93 Minuten

**Sonntag, 10. Juni / 19:30 Uhr**  
**im Lichthaus Kino Weimar**

## Von der Besiedelung Amerikas ...

„Washington ist kein Ort zum leben. Die Mieten sind hoch, das Essen schlecht, der Staub widerlich und die Moral bedauerlich. Geh nach Westen, junger Mann, geh nach Westen und wachse mit dem Land.“ Mit Horace Greeleys berühmten Ausspruch „Go West, young man, go West“, gesagt oder geschrieben irgendwann in der Mitte des 19. Jahrhunderts, setzte sich im mythologisch ideologisierten Rückblick ein Prozess in Bewegung, in dem das noch jungfräulich-wilde „gelobte Land“ von den ersten amerikanischen Siedlern - zu Großteilen frisch aus Europa eingetroffene Einwanderer - eingenommen und domestiziert wurde. Die vereinigten Staaten von Amerika, die Europa um seine reiche (Kultur)Geschichte beneideten und daher alle in Europa längst zerstörten klassischen, mittelalterlichen und antiken Bauwerke und Länder im Hollywood der 1920er Jahre (und später) wieder aufbauten und neu etikettiert in aller Welt ins Kino brachten, holten die Geschichte aus der alten Welt. Filme wie **BEN-HUR** (Fred Niblo, 1925) oder die fast ausschließlich auf europäischen Boden (und Umgebung) spielenden Abenteuerfilme mit Douglas Fairbanks (u.a. **THE THREE MUSKETEERS**, 1921; **ROBIN HOOD**, 1922; **THE THIEF OF BAGDAD**, 1924) legen Zeugnis dieser Suche Hollywoods nach Tradition und Wurzeln ab. Freilich hatte die USA ihre Wurzeln irgendwie in Europa (die Wurzeln der Ureinwohner und Sklaven zählten nicht), doch lebten um 1925 schon zahlreiche Generationen in den jungen USA; zu viele Generationen, um europäische Geschichte noch die eigene zu nennen, doch zu wenig, um eine amerikanische Historie etabliert zu wissen. Was blieb, ist der Mythos der Besiedelung selbst. Was sich in Romanen manifestierte, fand auch schnell den Weg auf die Leinwand: Die Entstehung der USA nach der Kolonialzeit ab 1776, manifestiert in der Jahrzehnte andauernden Ausbreitung des weißen Mannes. Die Besiedelung des *Wilden Westens* wurde zum Mythos erhoben. Nun hatten die USA ihre Geschichte und zahlreiche Künstler wurden nicht müde, ihn zu idealisieren: Der Mythos der Grenze zwischen Wildnis und Zivilisation, in der nur der überlebt, der die Natur versteht. Kampf zwischen gut und böse, zwischen ehrenhaften und ehrlosen Männern, immer wieder gegen oder auch mit Indianern, im Film aber immer mit Gewalt und Blutvergießen - rau und puristisch. 1903 kommt der erste Western in die Kinos: **THE GREAT TRAIN ROBBERY** (Edwin S. Porter). Die Schlusseinstellung des Kurzfilms zeigt in Nahaufnahme einen in die Kamera - auf das Publikum - schießenden Banditen. Angeblich soll dies dem filmunerfahrenen Publikum von 1903 einen solchen Schrecken eingejagt haben, dass es panikartig den Raum verließ. Seither etablierte sich die Schießerei im wilden *Western* genauso als Genrenotwendigkeit, wie der einsam und schweigsam dahinreitende Outlaw, der raue Gesetzlose, der Western-Held. Denn hier herrschen eigene Gesetze, beflügelt immer vom Potential des amerikanischen Traums, vermischt mit großen, der weite der Landschaft entsprechenden Pathos und stoisch hingegenommener Ungewissheit. Ironischerweise sind die Helden der großen Westernfilme doch immer die einsamen *Vorreiter* der einbrechenden Zivilisation - einer Zivilisation, der sie den Weg ebnen, aber nicht in ihr leben können und weiterziehen müssen. Eine einfache Welt mit einfachen, aber klaren Regeln.



## ... zu Revolverhelden im Kino

Im Kino war der Western zu Stummfilmzeit allgegenwärtig. William S. Hart war der ganz große Westernstar, der zwischen 1914 und 1920 mehrere Duzend Western drehte, die das Genre wesentlich prägten: Der Held endet zumeist tragisch, isoliert mit Revolver in der Hand und Tränen in den Augen. Buster Keaton wagte ihn 1922 in **THE**

**FROZEN NORTH** zu parodieren und drehte 1925 den sentimental, surreal-poetischen Western **GO WEST**. Alle Komiker der Ära zogen mindestens einmal in die populäre Welt der Saloons und Raufbolde. Ein anderer wegweisender Regisseur, der das amerikanischste aller Genres mit Leben füllte, war John Ford. Er kam 1913 als Darsteller zum Film und erhielt schon 1917 seinen ersten Regieauftrag. Bis 1920 drehte er zahlreiche Kurzfilmwestern, bevor er sich bei Universal mit ersten Spielfilmen einen Namen machte und dann zu Fox wechselte. 1924 entsteht dort sein monumentales Epos **THE IRON HORSE**, eine detailreiche Darstellung des Baus der ersten transkontinentalen Eisenbahn. Mit 5.000 Statisten und doppelt so vielen Tieren unter schwierigen Produktionsbedingungen wuchsen die Produktionskosten immens an. Doch der Erfolg an der Kinokasse bestätigte Fords Ruf als einen der führenden Nachwuchsregisseure Hollywoods. Bis in die 1960er Jahre drehte er fleißig große Hollywood-Western, darunter Meilensteine und Meisterwerke wie **STAGECOACH** (1939). Schon 1926 kommt mit **3 BAD MEN** wieder eine gezielt mystifizierte Epoche der amerikanischen Besiedlung ins Kino. Eine Geschichte zur Besiedlung Dakotas in pathetisch-poetischen Landschaftsgemälden mit klar gezeichneten wie undurchdringlichen Figuren. Wieder Kämpfen Gut gegen Böse, wobei die Rollenklischees gezielt vertauscht sind (der Sheriff ist nicht der Gute). Durch die Auflösung der Klischees entstehen neue: Der Gesetzlose hat sein eigenes Gesetz, das solange gilt, bis er das zivile Gesetz durchgesetzt hat. Rau und bärtig betrachten die drei Banditen den Zug der Einwanderer. Räuberei und Pferdediebstahl gehören zur Überlebensstrategie an der Grenze zur Wildnis. Natürlich sind die Gesetzlosen keine Barbaren, sondern kümmern sich aufopferungsvoll bis zum Tod um eine junge Frau, die sie versehentlich zur Vollwaisin gemacht haben. Im Verlauf der Handlung erweist sich, dass die drei mehr Ehre im Blut haben, als der Sheriff, der nicht davor zurück schreckt, eine betende Gemeinde im Feuerbrand zu



vernichten. Bilder wie der flehende Pfarrer vor dem brennenden Kreuz prägten das Genre und das Kino. Ebenso der Ansturm der tausenden Kutschen, die genau *High Noon* zur Landnahme über die Grenze dürfen und dementsprechend in einem furiosen Wagenrennen zur Sicherung der besten Plätze losstürmen - ein Rennen, bei dem nicht nur Kutschen auf der Leinwand zerschmettert wurden, sondern auch Menschen und Tiere vor der Kamera den Tod fanden. Nach einem intelligent konstruierten Zwischenteil, in dem die Banditen als charmant-clowneske Spaßmacher auf der Suche nach einem passenden Ehemann gezeigt werden und wir als Zuschauer die Gesetzlosen als gute Kerle ins Herz schließen, folgt der große Bruch. Ähnlich wie Friedrich Wilhelm Murnau in **SUNRISE** (1927) - auch mit George O'Brien in der Hauptrolle - erreicht der Film eine emotionale Fallhöhe, die das tragische Finale geschickt vorbereitet. Denn voller Pathos müssen die schicksalsergebenen guten Banditen von sich (und der Zuschauer von Ihnen) Abschied nehmen; Und mit dem Tod der Ganoven und der Sheriff-Bande ist wieder ein Stück Zivilisation ins Land der Indianer eingedrungen, hat der Western sich wieder selbst überholt und der amerikanischen Geschichte ein wenig Glanz verliehen. Die glorreichen Halunken werden abschließend symbolisch weggeblendet. „Der Stoff des Western ist die Mythisierte historische Landnahme, der Zug von Osten nach Westen, und damit immer auch der Kampf, dann der Krieg gegen die Einwohner des Landes: die Indianer und ihre Lebensgrundlage - ein Krieg, den der Western bis in die 50er Jahre als den gegen das naturhaft Böse nachträglich noch ideologisch legitimiert.“ (Bernd Kiefer)